

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 27

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Von Mittwoch zu Mittwoch:

Generelle Warnung: dies sind Tagebuchnotizen! Die in ihnen geäußerten Ansichten und Ueberzeugungen erheben keinerlei Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben.

Mittwoch:

Ganz Zürich spricht von einer Frau. Wunderbarweise ist es für einmal nicht das englische Bethli. Das Gold, das die Königin von Albion auf dem Kopfe trägt, hat diese Dame in der griechisch-amerikanischen Kehle. Es ist die Callas, von der es heißt, sie sei die absolute Prima-donna des Jahrhunderts, was für sie sehr, für unser Jahrhundert weniger erfreulich ist. Der Ehrentitel klingt ein bißchen so, als gebe man dem Rest unseres Jahrhunderts keine großen Chancen mehr ...

Uebrigens: die Callas muß ein besonders wildes Weib sein. Ihre Kollegen schikanieren sie, bis ihnen vor bebender Entrüstung die Ohren wackeln, ihre Rivalinnen möchten sie am liebsten vierteilen, teeren, federn und endlich in Konfetti-Form auf den Treppen der Scala zerstreuen lassen, selbst ausgewachsene, in allen Unehren ergraute Manager zittern vor ihren Gagenforderungen, die bald nur noch von besonders astronomischen Astronomen errechnet werden können. Und



dabei hat sie ihrer Mutter, die um Unterstützung bat, in einem netten Briefchen mitgeteilt, sie möge durchs Fenster springen, wenn sie nicht in der Lage sei, sich ihr Leben selber zu verdienen ...

Und also ging ich am Mittwochabend nicht in ihr Konzert, von dem man dann allerdings sehr Lobendes zu hören bekam.

Ihr Kleid soll einfach fabelhaft gewesen sein ...

Donnerstag:

Werner Belmont getroffen. Er hat eine Idee, aus der ich unbedingt einmal eine Glosse für den Nebelspalter oder eine Nummer für das Federal machen soll. Obwohl ich nicht zu den ausgesprochen feigen Lebewesen gehöre – vorausgesetzt ich habe meinen Mut nur unter journalistischen Beweis zu stellen – schrecke ich vor einer Behandlung der Anregung zurück.

Sie geht so:

Walliser Bergbauer weiß vor Verzweiflung nicht mehr ein noch aus. Es gibt kein Hilfswerk, das ihn unterstützt. Auf jeden Fall keines, das seine Not innert nützlicher Frist linderte. In seinem Elend kommt er auf einen verzweifelten Einfall: er fährt nach Oesterreich, zerreißt seinen schweizerischen Paß, begibt sich an die Grenze und bittet bei den schweizerischen Behörden um Asyl. Als Ungar. Wird aufgenommen. Bekommt alsogleich jede erdenkliche Hilfe. Lebt dreimal besser als zuvor.

So ...

Nun, was halten Sie von der Sache? Ich fürchte mich, wie gesagt, sie aufzugreifen. Es könnte so aussehen, als mißgönne ich den Ungarn ihr Glück. Dabei würde ich doch auf jeden Fall lediglich auf das Unglück der armen Bergbauern hinweisen wollen.

Ich glaube, ich lasse die Geschichte doch lieber ...

Freitag:

In Lausanne angekommen. Nachts um zwei. Zu müde um schon ins Bett zu gehen. Deshalb ein Nachtlokal aufgesucht. Krampfhaft nach Anzeichen der sittenzerstörenden Abfallerscheinungen eines so maßlos überzogenen Nachtlebens Ausschau gehalten. Keine gefunden. Deshalb selber versuchsweise durch Jodeln der Marseillaise und anderer schöner Lieder den Eindruck schwerer Betrunkenheit vorgespielt. Unverzüglich an die frische Luft komplimentiert worden. Höflich, aber nachdrücklich.

Auf der Straße lange stehen geblieben. An das Referendum gedacht, das man in Zürich neuerdings gegen die Nachtcafés ergriffen hat.

In ein anderes Lokal gegangen, mich wirklich einigermaßen volllaufen lassen. Aus Kummer über den Unterschied zwischen Zürich und Lausanne.

Worin der besteht?

Aber ich bitte Sie: eine der beiden Städte hätte die Möglichkeit, eine Großstadt zu werden, sobald ihre Einwohnerzahl bei einer Million liegt.

Welche von beiden verrate ich nicht ...

Samstag:

Die Berichte vom Jubiläum der Gotthard-Bahn gelesen. Ueberlegt, was für eine Dosis Pioniergeistes, was für einen Glauben in die Zukunft und was für ein Vertrauen auf den unhaltbaren Fortschritt es gebraucht hat, damit eine vergangene Generation sich zu einem solchen Werk entschließen konnte.

Fünf Franken gewettet, daß Zürich dem Kredit für den Ausbau seines Flughafens zustimme.

Sonntag:

Fünf Franken verloren ...

Montag:

Luigi Comencini, den Regisseur von «Pane, amore e fantasia» ge-

troffen. Er weiß eine bezaubernde Geschichte zu erzählen. Sie geht so:

Der Produzent seines nächsten Filmes hat für schweres Geld zwei Novellen von Alberto Moravia gekauft. Sie sollen die Grundlage für das Drehbuch bilden. Während der Arbeit fallen Comencini und seinem Autor tausend andere Dinge ein. Selbstverständlich erscheinen diese in ihrem Buch.

Als sie es abliefern, ist der Produzent sehr angetan. Ihn stören lediglich zwei Szenen in dem vorgeschlagenen Film.

Es sind diejenigen, die noch etwas von den Novellen Moravias enthalten ...

Dienstag:

Mein Freund Walter will sich einen neuen Wagen kaufen. Darin unterscheidet er sich keineswegs von mir. Ich will mir nämlich auch einen anschaffen. Hier allerdings setzt der Unterschied ein: er kann es sich leisten. Ich kann es nicht.

Trotzdem komme ich auf seine inständige Bitte hin mit, als er das Auto seiner Träume ausprobieren geht.

Der Karren ist nicht nur besonders elegant, er ist auch recht schnell. Der Verkäufer tut alles, um uns besonders die zweite Eigenschaft plastisch vor Augen zu führen. Bereits in der Stadt legt er zwischen sechzig und achtzig Stundenkilometer auf dem Asphalt. Auf der Ausfallstraße steigert er bis hundertfünfzig, in einer Seitenstraße gar auf hundertsechzig. Noch in den schärfsten Kurven zeigt die Nadel neunzig an.

Rechts und links fallen Fußgängern die Herzen in die Hosen. Hühner stieben davon, Hunde entweichen jaulend, andere Wagen werden blaß.

Auf jeden Fall würden sie es, wenn sie nur könnten.

Als der Wilde wieder mit neunzig in eine Haarnadelkurve donnert, frage ich ihn so nebenbei:

«Entschuldigung – kann man mit diesem Wagen eigentlich auch langsam fahren?»

Er bejaht, und geht auf hundertzwanzig.

Wenn Walter und ich nicht im Wagen säßen, wünschte ich ihm nichts Böses. Außer daß jemand versehentlich eine Steineiche versehentlich in die Fahrbahn gepflanzt hätte. Eine etwa hundertjährige ...

Kleine Frage an Autohändler zum Abschluß: genügt die Mille Miglia nicht?





Der Gast der Woche:

Ich wünsche Ihnen zwar nichts Böses, aber mir wünsche ich es noch weniger. Und deshalb nehme ich also an, Sie seien chronischer Leser des «Rorschacher Trichters». Als solcher erinnern Sie sich vielleicht noch daran, daß ich vor einiger Zeit junge Leute eingeladen habe, die Legende vom fehlenden schriftstellerischen Nachwuchs, sowie die Schauermär vom humorlosen Schweizer gleichzeitig Lügen zu strafen. Das haben mehr Leute mit mehr guten Manuskripten, als ich bis heute veröffentlichten konnte, getan. Ich bitte deshalb alle, die noch keine Antwort bekommen haben, nicht zu verzweifeln, sondern unverdrossen darauf zu hoffen, daß ihr Beitrag noch in diesem Jahrhundert erscheine. Bitte!

Für einen der Einsender ist heute die Wartefrist abgelaufen. Schauen Sie sich ihn zunächst einmal an:



Sein Name: Rolf Barth.

Sein Geburtsdatum: 21. Mai 1933.

Sein von mir leicht kondensiertes Leben: von 0 bis 5 in Flawil zuhause, dann im Berner Oberland ansässig und aufsässig, anschließend Rückkehr nach Flawil. Nach drei Jahren Realschule bekommt er keinen Posten als Direktor, sondern versucht sich zunächst als kaufmännischer Stift. Wird rasch zum Chef des Znünzubringerdienstes für Angestellte. Liquidiert Stellung, bewohnt daraufhin das Büro eines Großunternehmens der Textilbranche. Verläßt auch dieses, gleichzeitig mit Flawil, zieht nach Bern. Wird Buchhalter. Bern gefällt ihm. Anderen übrigens auch. Sie bleiben viel länger dort, als sie eigentlich sollten.

Seine Steckenpferdchen: Photographieren, Schach, Edgar Wallace und Agatha Christie. Sonst aber gesund.

Und hier ist seine Glosse. Ich kann nur hoffen, daß Sie an ihr soviel Spaß haben wie ich.

Bitte, Rolf Barth:

Wünsch Dir was!

Haben Sie schon einmal in einer deutschen Illustrierten geblättert? Nein?

Und Sie wollen ein rechter Schweizer sein?

Pfui!

Ja, interessiert es Sie denn wirklich nicht, wann die Kaiserin Soraya das letztemal bei Dior war?

Und ob die Romy Schneider öfters dem Toni Sailer oder dem Horst Buchholz zubleinzelt?

Und wann der Curd Jürgens mit wem ...

Ach so, Sie besuchen nur Kulturfilme! Dann sind Sie bestimmt verheiratet. Und dann interessiert Sie die Spalte, von der ich Ihnen jetzt zu berichten habe, gar nicht mehr. Oder vielleicht gerade doch?

Sie merken: ich spreche von den Heiratsanzeigen. In dem Blatt, das mir in die Hände gefallen ist, stehen sie allerdings unter dem bezabbernden Sammeltitel: «Wünsch Dir was!» Schön, nicht wahr?

Um gleich zur Sache zu kommen: da sind einmal jene Inserate, in denen Herren sich eine Frau, beziehungsweise ein Fräulein, suchen. Etwa so:

Juniorchef, blond, 1.76, 28 Jahre, wünscht sich eine kinderliebende, sportlich-elegante Lebensgefährtin von geistigem Format. Ganzbild-zuschriften (ehrenwörtlich zurück) unter ...

Herr Juniorchef wünschen sich also eine Begleiterin von geistigem Format. Soweit ganz in Ordnung. Nur vermisse ich leise, daß die Betonung eher auf «Format» liegt. Um den Geist feststellen zu können, braucht man ja nicht unbedingt ein «Ganzbild» ...

Doch man darf dem Manne nicht böse sein. Wie sang doch schon Tamino? — «Dies Bildnis ist bezabbernd schön!» — Ich wette, er besäß ein Ganzbild von Pamina!

Wenden wir uns einem anderen Wunsche zu:

Kaufmannsohn, jetzt Soldat, 21 Jahre, Motorsportler, mit Porsche, wünscht sich nettes Mädel aus gleichen Kreisen. Bildzuschriften unter ...

Aus gleichen Kreisen also muß sie sein! Ob da nun allerdings Porschekreise gemeint sind, weiß ich nicht. Vermutlich wird dem zum Soldaten gewordenen Kaufmannsohn auch ein mitgebrachter Mercedes

300 konvenieren. Hauptsache ist doch: es soll das Auto sich zum Auto finden!

Und nun die zweite Sorte von Anzeigen: hier suchen junge, nein, sehr junge Mädchen Herrenbekanntschaften. Bitte:

18jährige Geschäftstochter, im elterlichen Unternehmen tätig, schlank, sportlich, mit liebenswertem, anpassungsfähigem Wesen, großem Vermögen, Aussteuer, ersehnt eine glückliche Lebensverbindung mit einem geschäftstüchtigen, charakterfesten Gefährten von 24 bis 36 Jahren. Nur Liebe entscheidet. — Näheres über ...

Jetzt schlägt's dreizehn, werden Sie sagen. Ich sage es auch. Das ist doch die Partie! Achtzehn Jahre ist das Baby, und findet sich nicht selber einen Mann. Ob sie wohl so sündhaft häßlich ist? Mit diesem Vermögen sollte sie trotzdem einen finden. Also ist sie noch häßlicher? Grübeln wir nicht, betrachten wir einen weiteren Herzenswunsch:

Bin ein hübsches, natürliches, 22-jähriges Mädchen, Alleinerbin elterl. Hotel-Pension, mit netter eigener Wohnung, und sehne mich von ganzem Herzen nach einem treuen Lebensgefährten von 25 bis 35 Jahren, der mich liebt und glücklich macht. Nur Zuneigung und gleiche Inter-

.....

17



Konduktors Selbstgespräch:

«Fein sieht sie aus und fein schmeckt sie, diese Käseplatte. Mit Recht heißt es: Käse ist eine Gaumenfreude!»

Verlangen Sie den gepflegten Käse auch auf ihrer Reise im Speisewagen.

Schweiz. Käseunion AG. ☎

.....

essen (Natur, Sport, Reisen, Musik) entscheiden. Näheres über ...

Nun, wer wünscht ein Hotel? Zweizwanzigjährige wird mitgefiebert! Und hübsch ist sie auch noch! Oder zweifeln Sie vielleicht daran? Und zweifeln Sie überhaupt an der ganzen Geschichte? Ich meine, weil Sie vielleicht schon etwas merken? Warten Sie noch einen Augenblick. Es kommt noch besser:

Brasilien. — Hallo Deutschland! Ich rufe hinüber übers Meer, um einen jungen Mann kennenzulernen, dem ich mein Herz schenken kann, der sich mit Auswanderungsplänen befaßt und vielleicht hier seine neue Heimat finden will. Bin 20 Jahre alt, hier geboren, jedoch deutsch erzogen, blond, schlank und werde Margarete genannt. In schönen Stunden sehne ich mich so sehr nach einem verstandenen Menschen. Ob ihn mir Gott Amor auf diesem Wege zuführen wird? Nähere Auskünfte über ...

Bedenken Sie: 20 Jahre alt! In Brasilien wohnend! Aber deutsch erzogen! Das hätte sie allerdings nicht zu schreiben brauchen, das hätte man gemerkt ...

So, und nun dürfen Sie Ihre Zweifel äußern. Ich stimme Ihnen zu: Solche Mädchen gibt's gar nicht! Das heißt, es gibt sie natürlich doch: in der Phantasie und in den Kartotheken der Heiratsvermittler(innen). Selbstverständlich werden sich Tausende von jungen Männern um diese Mädchen reißen. Tausende werden an das Vermittlungsbüro schreiben (mit Rückporto). Und Tausende werden kurz darauf ein vervielfältigtes Schreiben erhalten. Ich stelle es mir etwa so vor:

Sehr geehrter Herr,
Sie hatten die Freundlichkeit, uns mit Ihrem gesch. Schreiben vom ds. mitzuteilen, daß Sie an der Bekanntschaft mit jenem Fräulein samt Farm in Brasilien großes Interesse hätten. Leider müssen wir Sie enttäuschen. Besagtes Fräulein hat durch unser seit Jahrhunderten best eingeführtes Vertrauensbüro seinen Lebenspartner gefunden. Vermutlich sind die beiden bereits glücklich. Um jedoch auch Ihnen die ideale Partnerin zuzuführen, bitten wir Sie höflich, uns genaue Unterlagen zustellen zu wollen, damit wir Sie registrieren können. In der Beilage finden Sie eine erste Auswahl von 368 deutschen Mädchen im Alter von 40 bis 64 Jahren, die sich nach einem Manne wie Sie sehnen. Beim Zusammekommen bezahlen Sie uns 2% der von der Frau als Aussteuer deklarierten Vermögenswerte. Viel Glück! Ihr Institut ...

Und damit wäre klar, was das Heiratsbüro mit seinen Lockinseraten wollte: Adressen von heiratshungrigen jungen Männern.

Es dürfen ruhig auch Schweizer sein ...



DAS ECHO

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Unter dem, was man mir so per PTT zustellt, sind die diversesten Sachen. Lobende, witzige, heitere, erfreuliche ...

Und manchmal auch schlimme.

Sehr schlimme ...

Oh, ich denke jetzt keineswegs an die freundlichen Menschen, die mir a) einen Wasserkopf, b) eine weiche Birne, c) vorzeitige Vergreisung, d) krankhafte Querulanz und efgihkl mnop) boshaft und vorsätzliche Verblödung vorwerfen. Die sind nicht schlimm. Die drehen mir höchstens manchmal ein bißchen den Magen um.

Schlimm sind die anderen. Diejenigen, die selbst mir die kärglichen Rudimente eines Herzens umdrehen ...

Neulich habe ich so einen bekommen. Auf das Inserat des Bieler Sportfischers, der einen Abnehmer für die mehr oder minder entwickelten Schwänze, die er über das Wochenende dem See entlockt, suchte.

Hier ist dieser Brief. Ich habe kein Wort und kein Satzzeichen verändert. Er steht so da, wie ich ihn vorgefunden habe. Und genau so, wie er mich gerührt hat:

18. Juni 57

Tit.

In Ihrer Zeitung habe ich gelesen, dass ein Herr aus Biel gerne eine Portion Fische ab hätte, die Er zum Sport, jeweil an Samstage, fangen ginge.

Nun, ich wäre sehr gerne bereit, besser gesagt, es würde mich riesig freuen, wenn Er mir solche schicken würde.

Ja, es wäre sicher nicht mal, so unangebracht denn mein Mann ist pensioniert, 170 frs Pension im Monat, und so muss ich furchtbar einteilen, es würde mir wirklich strecken helfen.

Da ich, ein böses Bein habe, kann ich auch nicht's verdienen. Ja, wenn ich eine Nähmaschine hätte, könnte ich wiefeln, flicken für andere Leute, aber eben, es sollte auch eine elektrische sein, wegen dem bösen Bein, könnte nicht treten, 200 Franken könnte ich geben, aber eben, es müßte eben eine solche sein, mit Freiarm und Zickzak, den für Heimarbeit, für andere Leute flicken und wiefeln, würde sonst gar nicht's herausschauen, mit ja, einer guten Maschiene.

Mein Mann ist 74jährig und zudem noch krank, da braucht es auch, viel Zeit für Ihn. Und ich behindeert, ja, das ist bitter manchmal.

Wie ich eben, ja, auch gelesen habe, in Ihrer Zeitung, könnte man vielleicht, dies, auch im Trichter notieren, vielleicht wäre, Jemand, wo eine solche Maschiene hätte, aber eben die ist halt, so teuer, und um diesen Preis denklich, noch zusammen geragget habe, wird es keine geben, oder es müßte, eine reiche Frau sein, die eine Neue kaufen möchte und diese abgeben würde.

Fürsorge und Winterhilfe kann ich nicht hingeben, noch mehr geben, 170 frs, heißt halt, ist zum auskommen.

Ja, es geht ja schon, nur Wie. Ist ja selber zum ausrechnen.

Nun will ich nicht mehr klagen, wenn also der Herr Fische vor hat, nehme ich, gerne davon.

Will Sie nun nicht mehr länger belästigen, und mich auch entschuldigen dafür, und vielmals danken.

Hochachtungsvoll
Frau ...

Nein, den Namen setze ich natürlich nicht hierher. Und die Adresse auch nicht.

Aber Sie können beide sofort von mir erfahren, wenn Sie ...

Moment! Bevor ich den Satz beende, muß ich auf einen kleinen Zwischenruf, den ich eben von irgendwoher höre, eingehen. Er heißt: «So etwas gehört doch nicht in den Nebelpalter!»

Recht haben Sie, Verehrtester!

Nur: so etwas gehört auch nicht in die Schweiz ...

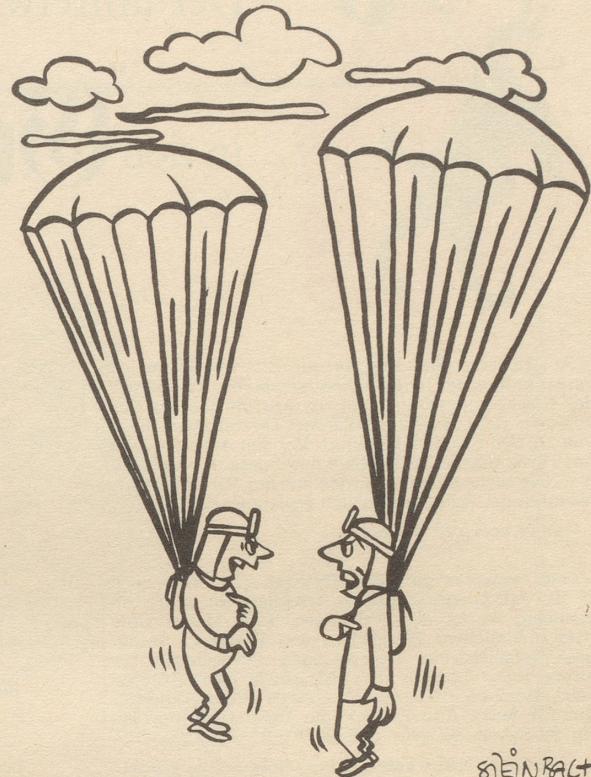
Und deshalb eben doch in den Nebelpalter!

Also:

Namen und Adresse der Frau, die sich diesen überaus traurigen Brief abgequält hat, können Sie sofort erfahren, wenn Sie ...

Nun, dreimal dürfen Sie raten, was!

PS. Und nicht vergessen: mit Zickzack und Freiarm. Wegen dem bösen Bein ...



«Ich hatte Vorrecht!»

STEINRACH



Gesucht wird:

sie dieses Jahr einmal besonders gut auszufüllen, habe ich mir vorgenommen, nach Tahiti in der Südsee zu fahren. Unglücklicherweise weiß man aber auf den Reisebüros über diese Insel nicht so recht Bescheid. Deshalb suche ich nun auf diesem Wege möglichst genaue und sachdienliche Auskünfte über sie. Vor allem möchte ich gerne wissen, wie ich zu einem preisgünstigen Schiff komme. Und ganz besonders schön wäre es, wenn ich auf diese Weise auch noch gerade zu einer Reisegefährtin oder einem Reisegefährten käme. – Offerten unter Chiffre RT-A 55 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Ich suche für eine Alphütte ohne elektrischen Strom ein altes aufziehbares Grammophon mit möglichst großem Schalltrichter. – Offerten unter Chiffre RT-A 56 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

*

Ich suche zu einem bestimmten Zweck etwa ein bis zwei Dutzend Flöhe, Wanzen und Läuse, eventuell auch Schwärzkäfer. Natürlich lebende. Wer kann mir in unserer sauberen Schweiz helfen? – Offerten unter Chiffre RT-A 57 an «Rorschacher Trichter», Rorschach.

City Hotel / zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437